

Hundeprüfungen ³

In den verschiedenen Prüfungsordnungen für Jagdgebrauchshunde werden an die einzelnen Jagdhunderassen unterschiedlichste Anforderungen zum Bestehen einer Jagdhundeprüfung gestellt. Sind die Prüfungsfächer nun auch relevant für den Einsatz in der jagdlichen Praxis oder dienen sie allein dem Selbstzweck? – 3. Teil: Bracken- und Laufhunde.

Mf. Johannes Schiesser

In der Jagdgebrauchshundegruppe der Bracken- und Laufhunde wollen wir das Hauptaugenmerk vor allem auf die österreichischen Bracken Brandlbracke, Dachsbracke, Steirische Rauhaarbracke und Tiroler Bracke legen.

Das Hauptaufgabengebiet einer Bracke im Jagdbetrieb gliedert sich in zwei Arbeitsbereiche: das Brackieren auf Hase und Fuchs und die Nachsuche auf Schalenwild. Auf diesen beiden praxisorientierten Säulen sind alle Prüfungsfächer aufgebaut, wobei dem Spurlaut des Hundes eine ganz besondere Bedeutung zukommt.

Das Brackieren

Der Junghund soll schon sehr früh seine rassespezifischen Anla-

gen beim Brackieren zeigen. Diese Anlagen sind vorrangig eine gute Nasenleistung beim Auffinden des Wildes und ein verlässlicher Spurlaut. Die Anlagenprüfung beinhaltet dieselben Prüfungsfächer wie die Brackierprüfung. Der Unterschied liegt lediglich darin, dass zum Bestehen der Anlagenprüfung nur eine geringere Punktezahl zu erreichen ist und es keine Preiskategorie gibt.

Beim Brackieren soll die Bracke selbstständig das Wild suchen, finden, auftreiben („heben“) und die Spur mit lautem Geläut verfolgen. Die Brackierprüfung ist daher den Abläufen einer Brackierjagd entsprechend aufgebaut und beginnt mit der Art der Suche. Zur Suche wird die Bracke geschnallt, worauf sie das ihr zugewiesene Gelände systematisch, mit tiefer Nase, weit ausholend und mit Passion nach Wild – Hase oder Fuchs – absuchen soll. Sie darf nicht planlos umherstürmen und weder Dickungen und dichtes Gestrüpp noch Nässe und Schnee scheuen. In der Regel sucht eine Bracke das umliegende Gelände etwa 25–30 Minuten lang ab, hält zwischendurch mehrmals Kontakt zum Hundeführer und kehrt, so sie kein Wild findet, zu ihrem Hundeführer zurück. Eine Bracke muss imstande sein, am Morgen die Nachtspur des Ha-

sen, die kaum eine Bodenverwundung hinterlässt, mit allen Widergängen und Haken auszuarbeiten, bis sie den Hasen findet, hebt und jagt, wobei unter dem Jagen in diesem Zusammenhang die Verfolgung der Spur des Hasen mit gleichzeitigem Lautgeben zu verstehen ist.

Der Spurlaut wird dadurch bewiesen, dass der Hund eine verlorene Spur durch „Bögeln“ (Einkreisen) wiederfindet, Knöpfe, Widergänge und Haken ausarbeitet und schlecht stehende Spuren (geringer Geruch) weiterverfolgt. Die „Spursicherheit“ zeigt der Hund, wenn er unbeirrt der aufgenommenen Spur folgt und sich durch Verleitfahrten nicht von ihr abbringen lässt oder auch nicht auf andere Spuren überwechselt.

Laute der Bracke als Verbindungssignal

Der Laut der Bracke ist nicht nur das akustische Verbindungssignal mit dem Jäger, sondern auch für das gejagte Wild. Durch ständiges Lautgeben des Hundes hat das Wild jederzeit einen berechenbaren Verfolger und beste Chancen, seine Fluchtdistanz entsprechend zu wählen. Der Spurlaut soll Schlag auf Schlag erfolgen, anhaltend, nicht zu hoch und weit hörbar sein und nur dann aussetzen, wenn der Hund die Spur verloren hat. Wird der Hase

Das Hauptaufgabengebiet einer Bracke im Jagdbetrieb gliedert sich in zwei Arbeitsbereiche: das Brackieren auf Hase und Fuchs und die Nachsuche auf Schalenwild



Foto Michael Migos



gefunden, erfolgt ein aufjauchender, sich überschlagender „Heblaut“ des Hundes. Ist der Hase aber noch auf den Läufen und die Bracke stolpert über dessen frische Spur, dann setzt sofort der Jagdlaut ohne dem markanten Heblaut ein.

Jetzt entscheiden Laut, Ausdauer, Kondition und Erfahrung des Hundes, wie die Jagd verläuft. Überschießt der Hund einen Haken und kommt von der Spur ab, dann muss der Laut verstummen. Wenn die Bracke nur sichtlaut ist, also nur Laut gibt, der über den optischen Reiz des Auges ausgelöst wird und beim Verlieren des Sichtkontakts aussetzt, kann keine Prüfung bestanden werden. Ebenso negativ ist der Weidlaut, der auf eine Wesensschwäche hindeutet und der ohne jeglichem Wildkontakt erfolgt. Stumme Hunde sind zwar in der Lage, dem Wild auf der Spur zu folgen, geben aber weder auf der warmen Spur noch beim Anichtigwerden des Wildes Laut. Das Wild kann somit in keiner Lage den Verfolger orten und wird sozusagen überrascht. Ein stumm hetzender Hund versetzt das Wild in panische Flucht und kann so zum „Überraschungstäter“ werden (siehe auch Teil 1, **WEIDWERK** 8/2013).

Die Jagddauer stellt an die Kondition des Hundes hohe Ansprüche. Seine Ausdauer ist daher einer der Garantien für den jagdlichen Erfolg. Ständiges Lautgeben und Laufen beim Jagen sowie ununterbrochene Nasenarbeit setzen einen fehlerlosen Körperbau und ein einwandfreies Gangwerk für eine entsprechende Ausdauer voraus.

Schweißarbeit

Das zweite große Einsatzgebiet der Bracken ist die Nachsuche auf Schalenwild. Die Schweißarbeit kann auf künstlicher Schweißfährte oder im Zuge einer Nachsuche auf der natürlichen Wund-

fährte geprüft werden. Bei der Schweißarbeit auf natürlicher Fährte wird aus Gründen des Tierschutzes in allen Situationen darauf Bedacht genommen, dass ein rasches Zustandebringen des beschossenen Stückes jedenfalls Vorrang gegenüber der eigentlichen Prüfung hat.

Für die Schweißarbeit auf der künstlichen Fährte wird eine Fährte mit Fährtenschuhen unter Nacken- oder Seitenwind auf einer Länge von mindestens 800 m gelegt. Die Fährte darf erst nach einer Wartezeit von 18 Stunden – eine sogenannte Übernachtsfährte – gearbeitet werden. Der zum Fährtenlegen erforderliche Schweiß (ein Viertelliter) und die Schalen müssen von der gleichen Wildart stammen, das am Ende der Fährte ausgelegt wird. Das Ende der Fährte wird so angelegt, dass ein Richter die Möglichkeit hat, das Benehmen des Hundes beim ausgelegten Wild am Ort des Schnallens – im Unterholz versteckt – zu beobachten (Anschnaideprüfung). Auch die Schweißarbeit auf der künstlichen Fährte beginnt mit dem Ansetzen des Hundes am Anschuss. Der Hund wird in einem angemessenen Abstand vom Anschuss entfernt abgelegt, der Hundeführer untersucht den Anschuss und lässt den Hund ordentlich am Anschuss ansaugen, Witrung aufnehmen. In der Regel nimmt der Hund die Fährte auf und soll dieser bis zum Ende, wo das Stück liegt, folgen. Der Hund wird am langen Schweißriemen geführt und soll nicht von der Fährte abweichen. Selbstständige Korrekturen durch den Hund oder den Hundeführer sind auch bei der Prüfung erlaubt.

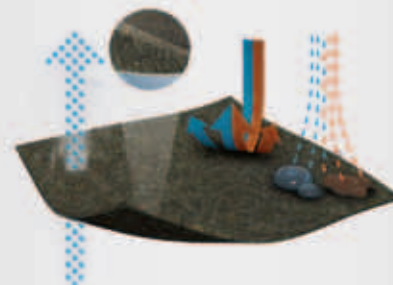
Dem Verweisen von gefundenem Wild wird bei der Nachsuche große Bedeutung zugemessen, weil in der Praxis Geländeschwierigkeiten oftmals eine reine Riemenarbeit unmöglich machen. Ungefähr 100 m vor dem Ende

LEBE DAS ABENTEUER JAGD



Unter anderem erhältlich für:

Multifunktionsjacke ZWETTL	€ 369,-
Kombinierbar mit Hose ALPIN 2	€ 279,-



- ✓ Thermoisolierend
- ✓ Atmungsaktiv
- ✓ Wasser & Schnee abweisend
- ✓ Geringes Gewicht
- ✓ Geräuschlos



Der Hundeführer führt den Hund bei der Schweißarbeit an einer breiten Schweißhalsung sowie an einem etwa 8–10 m langen Schweißriemen

der Fährte wird der Hund geschnallt und sucht selbstständig, dem weiteren Fährtenverlauf folgend, bis zum ausgelegten Stück. Nach dem Auffinden des Stückes hat der Hund zu seinem Führer zurückzukehren und diesen durch auffälliges Benehmen, wie ständiges Pendeln, zum Stück zu führen. Erlegtes Wild darf der Hund nicht anschneiden, das heißt, er darf nicht vom Wild zu fressen beginnen; es wird einwandfreies Benehmen am toten Wild gefordert!

Revierführigkeit

Die „Revierführigkeit“ ist auch bei einer Bracke notwendig. Diese besteht aus den Gehorsamsfächern und ist in Anlagen-, Brackier-, Schweiß- und Gebrauchsprüfung enthalten. Der Gehorsam des Hundes wird während des gesamten Prüfungsverlaufs beobachtet und entsprechend des Gesamteindrucks bewertet. Eine entsprechende Leinenführigkeit und das Frei-bei-Fuß-Folgen sind auch für Bracken unerlässlich, da der Hund dem Hundeführer bei der Jagdausübung in keinsten Weise hinderlich sein darf. Beim Prüfungsfach „Ablegen und Schussruhe“ legt der Hundeführer seinen Hund außer Sichtweite entweder frei oder beim Rucksack ab. Nach 15 Minuten werden zwei Schüsse abgegeben, worauf erst nach einer Wartezeit von weiteren 5 Minuten der Hund abgeholt werden darf. Auch nach der Schussabgabe hat sich der

Hund ruhig zu verhalten, er darf sich wohl aufsetzen, aber seinen Platz nicht verlassen.

Leider ist die Brackierjagd – das „Hasel'n“ – in den letzten Jahren aufgrund der Revierstrukturen etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Wie schon bei anderen Jagdhunderassen erwähnt, ist der spurlaut jagende Hund keine Beunruhigung für das Revier, da er nur dieser Spur oder Fährte folgt. Die „Brackade“ ist jedoch für die Zucht der Bracken unerlässlich. Der jagdliche Einsatz der Bracken verlagert sich zusehends auf die Schalenwild-Nachsuche.

Schweißhunde

Zu der Jagdgebrauchshundegruppe der Schweißhunde zählen der Bayerische Gebirgsschweißhund, der Hannover'sche Schweißhund sowie auch die Alpenländische Dachsbracke.

Das ausschließliche Einsatzgebiet der Schweißhunde ist die Nachsuche auf Schalenwild. Diese Jagdhunde haben keinen Einsatz bei der Arbeit vor dem Schuss. Die Ausbildung des Schweißhundes ist auch in grundlegenden Gehorsamsfächern, wie „Leinenführigkeit“, „Frei-bei-Fuß-Folgen“ und „Ablegen“, gleich wie bei jedem anderen Jagdhund, notwendig.

Die Ausbildung auf der künstlichen Schweißfährte mit dem jungen Schweißhund ist der erste Schritt, um einen verlässlichen Partner für die Nachsuchen-Praxis zu erhalten. Die künstliche Schweißfährte kann grundsätzlich gespritzt, getupft oder getreten hergestellt werden. Wird bei anderen Jagdhunderassen die gespritzte Kunstfährte bevorzugt, so gibt es beim Schweißhund nur die Herstellung der künstlichen Schweißfährte mit sogenannten „Fährtenstapeln“ – also eine getretene Fährte. Dabei werden Spezialschuhe eingesetzt, an deren Sohle Schalen befestigt sind.

Der Jagdhund orientiert sich an der Bodenverwundung durch die Schalen bei der Nachsuche und weniger bis gar nicht an dem für uns Menschen sichtbaren Schweiß. Gerade bei größeren Stücken, wie ein starker Auhirsch oder eine grobe Sau, kann es vorkommen, dass am Anschuss und auf der Wundfährte, vor allem am Beginn, kein Schweiß zu finden ist.

Bei der Vorprüfung, der Anlagenprüfung für Schweißhunde, wird eine künstliche Schweißfährte mit Fährtenstapeln hergestellt. Die Übernachtsfährte (Stehzeit mindestens 20 Stunden) hat eine Länge von etwa 1.000 m. Es wird maximal $\frac{1}{4}$ l Schweiß verwendet, der jedoch nur bis zur Hälfte der Fährte gespritzt oder getupft wird. Die zweite Hälfte der Fährte wird nur mit dem Fährtenstapel – ohne Schweiß – hergestellt. Die letzten 100 m, vom Wundbett bis zum Ende der Fährte, wird wieder Schweiß gespritzt. Die Fährte führt durch wechselndes Gelände und unstete Bodengegebenheiten.

Der Hundeführer führt den Hund bei der Schweißarbeit an einer breiten Schweißhalsung sowie an einem etwa 8–10 m langen Schweißriemen. Die Arbeit beginnt beim Anschuss, den zuerst der Hundeführer genau untersucht, um dann den Hund am Anschuss anzulegen. Der Hund soll der Fährte mit tiefer Nase in zügigem Tempo, aber nicht stürmisch, folgen. Selbstständiges Korrigieren durch Hund oder Hundeführer ist erlaubt. Kommt das Nachsuchengespann jedoch zu weit von der Fährte ab, mehr als 80 m, so erfolgt ein Rückruf. Die letzten 100 m bei dieser Prüfung sucht der Hund ohne Riemen, das heißt, dass er geschnallt wird. Er soll auch ohne Riemen der Wundfährte genau folgen und das Stück finden. Ist der Hund beim Stück angekommen, so soll er verweisen. Dies soll einerseits

dadurch geschehen, dass der Hund beim Stück so lange bellt – „Totverbeller“ – bis der Hundeführer bei ihm ist. Eine weitere Möglichkeit ist, dass der Hund zum Hundeführer zurückkehrt und diesem dann durch sein Benehmen anzeigt, dass er gefunden hat und ihn zum Stück hinführt. Wie schon erwähnt, sind das Verweisen und die Überprüfung des Verweisers im Rahmen einer Prüfung für den Einsatz in der Praxis unbedingt notwendig. Es gibt immer wieder Situationen, in denen der Hundeführer dem Hund am langen Riemen nicht mehr folgen kann und den Hund schnallen muss. – Dann muss der Hund verweisen, wenn er das verendete Stück gefunden hat. Vor allem beim Schweißhund ist das ein Pflichtfach. Wenn der Schweißhund alleine beim Stück ist, so wird auch das Verhalten des Hundes am Stück überprüft. Er darf es nicht anschneiden, soll aber aufmerksam sein.

Es ist bereits bei der Einarbeitung des Junghundes darauf zu achten, dass er immer auf der Fährte bleibt und sich nicht zu einem freien Sucher entwickelt. Natürlich beginnt man bei der Schweißarbeit zuerst beim Welpen mit Futterschleppen, dann mit Schleppen von Schalenwildteilen, auf denen auch eventuell einige Futterbrocken liegen, um so dem Hund zu lernen, dass er, wenn er genau auf der Fährte bleibt, Erfolg in Form von Futter hat.

Die Einarbeitung auf der künstlichen Schweißfährte erfolgt zuerst auf sehr kurze Entfernungen. Die Prüfungsstanz wird erst nach einigen Monaten intensiver Arbeit mit dem Hund erreicht.

Auch das Können des Hundeführers ist gefragt

Bei der Nachsuche auf Schalenwild ist nicht nur das Können des Schweißhundes gefragt, auch das des Hundeführers. Der Hundeführer soll aufgrund des Anschusses – der vorgefundenen Birschzeichen – erkennen, welchen Schuss das Stück hat, und sich so ein Bild von der Situation machen. Es ist ein Unterschied, ob ein einzelnes Stück beschossen wurde oder ein Stück aus einem Rudel oder einer Rotte, wo es gleich zu Beginn der Fährtenarbeit Verleitungen durch Gesundfährten gibt. Da jedes Stück eine Individualwittung hat, ist es wichtig, den Anschuss zu finden. Viele Jäger verwechseln den Anschuss mit dem Ausschuss. Nicht immer, wo Schweiß oder Wildbretteile gefunden werden, ist der Anschuss. Am Anschuss findet man Schalenabdrücke und eventuell Ausrisse – hier muss der Schweißhund angesetzt werden! Der Hund soll die Wundfährte wie bei der künstlichen Fährte mit tiefer Nase, zügig, aber nicht stürmisch arbeiten. Er soll auch in der Fährte verweisen, anzeigen, wenn er Birschzeichen findet. Verleitfährten sollen nur kurz angezeigt werden, und dann soll sich der Hund zum Verlauf der Wundfährte selbst korrigieren. Ein Schnallen des Hundes ist nur möglich, wenn das kranke Stück unmittelbar vor dem Nachsuchengespann hoch wird oder ein Folgen mit dem Riemen aus Gelände- oder Bewuchsgegebenheiten nicht möglich ist. Jedenfalls muss sichergestellt sein, dass sich der Hund auf der Wundfährte befindet. Vor allem junge, unerfahrene Hunde sind erst dann zu schnallen, wenn sich der Hundeführer absolut sicher ist, dass der Hund nur mehr dem kranken Stück folgen kann und keine Verleitungen durch gesunde Stücke vorhanden sind.

Kommt es zu einer Hatz, dann muss der Schweißhund das Stück mit Hatzlaut so lange hetzen, bis es sich stellt. Dann geht der Sichtlaut in Standlaut über. Der Hund soll das Stück so lange stellen, bis der Hundeführer bei ihm ist und

den Fangschuss anbringen kann. In dieser Situation darf der Hund auf keinen Fall das Stück verlassen. Bricht das Stück während der Hatz zusammen, so muss es der Hund verweisen, wie es bei der künstlichen Fährtenprüfung überprüft wird.

BEGRIFFE

- **Bögeln:**
Der Hund zieht Kreise, um eine verlorene Spur wiederzufinden, Knöpfe, Widergänge und Haken auszuarbeiten und schlecht stehende Spuren (geringer Geruch) weiter zu verfolgen.
- **Spursicherheit:**
Zeigt der Hund, indem er unbeirrt der aufgenommenen Spur folgt, sich nicht durch Verleitfährten von ihr abbringen lässt und auch nicht auf andere Spuren überwechselt.
- **Fährtenschuh:**
Ein Spezialschuh, an dessen Sohle Schalen zum Treten einer Fährte befestigt werden.
- **Verweisen:**
Der Hund wird geschallt, um der Wundfährte ohne Führerkontakt zu folgen und das verendete Stück Schalenwild zu finden; der Hund muss seinen Führer zum gefundenen Stück führen.
- **Revierführigkeit:**
Einwandfreies Folgen des Hundes mit und ohne Leine sowie Ablegen und Schussruhe.
- **Brackade:**
Die spurlaute Jagd auf Hase oder Fuchs mit einer Bracke.
- **Totverbeller:**
Der Hund bleibt beim erlegten Stück und gibt so lange Laut, bis der Hundeführer kommt.



Weitere Artikel zum Thema „Hundeprüfungen“ finden Sie auf der Website von WEIDWERK-Online.

